

„Ihr Freuden, eilt zu fliehn,
 Die geschmückt diese Flur!
 Herauf, ihr Dämonen, herauf!
 Zerstört die stolze Pracht!
 Ihr, der Verwüstung Spuren,
 Du trauernde Ruine,
 Seid der Liebe ein Grab.“

Diese etwas dunkle poetische Stelle, der Schlusssatz aus dem Textbuch von Gluck's Oper „Armide“, welche am 21. September, am Tage des Brandes, im Hoftheater gegeben werden sollte, theilten Dresdner Blätter als prophetischen Hinweis auf bevorstehendes Unglück mit.

In der That, diese heraufgerufenen Dämonen ließen denn auch nicht lange auf sich warten, welche die „stolze Pracht“ unsers herrlichen Hoftheaters in wenigen Stunden zerstörten und in eine „trauernde Ruine“ verwandelten.

Es war, wie gesagt, am 21. September d. J. nicht lange vor Mittag 12 Uhr, als auf einmal, wie ich selbst Augenzeuge aus einem Geschäftsladen war, ein sehr eiliges Rennen vieler Menschen in den Zwingerpromenaden stattfand. Ich glaubte erst, man verfolge einen Dieb so hastig; aber der Menschen wurden mehr und immer mehr, welche einestheils rasch die Zwingerhöhe erstiegen, andernteils auch unten am Zwingerteich hineilten. Wir blickten heraus, wo eine furchtbar riesige schwarze Rauchsäule unsern Blicken entgegentrat, welche mächtig hinter dem Zwingerberg emporwallte.

Zu gleicher Zeit hallten die dumpfen Glockensignale vom Thurm der Kreuzkirche hernieder, die durch die sich wiederholenden sechs Schläge Feuer in der Altstadt verkündeten, und von Mund zu Mund schon tönte der Ruf: „das Hoftheater brennt!“

Ich selbst war oben vom Zwingerwall aus bald Zeuge der furchtbaren Feuersbrunst, die sich in rasender Hast bald über den ganzen schönen Theaterbau hinwälzte. Ein schreckhaftes furchtbares Rasseln und Knattern, wie ich es noch bei keinem Brande vernommen, schlug den Ohren schon von fern entgegen; es war als wollten die Flammen das Innere des Theaters Alles gleich mit einem Mal zum Dache herausreißen — da krachte es plötzlich dumpf, — die Decken mochten zusammenbrechen; die Flammen bekamen Luft und loheten thurmhoch über der Brandstätte auf.

Das grelle, furchtbar wüthende Feuer loderte zu allererst aus dem Dachstuhl und den direct darunter liegenden Fenstern heraus und zwar aus jener Gegend, wo sich der Coulissenboden befand. In rapider Schnelligkeit verbreiteten sich die Flammen, immer größere Dimensionen annehmend, so daß die herbeigeeilten Spritzen und Rettungs- und Löschmannschaften ohnmächtig an der Riesenbrandstätte standen; denn alle menschliche Hilfe war unmöglich.